

Rückert als Professor in Erlangen und Berlin neben Joseph von Hammer-Purgstall, der Goethes »West-östlichen Divan« angeregt hat, der große Erforscher und Vermittler arabischer, persischer, türkischer, indischer Sprache und Literatur. Das vorzüglich ausgestattete Buch macht auf die angenehmste Weise mit dem Dichter und Gelehrten bekannt und mit dem Menschen, der den größten Teil seines Lebens in Dörfern und Kleinstädten zwischen Coburg und Erlangen verbracht hat. Es ermuntert den Leser, auf Rückerts Wegen durch diese Gegenden Frankens zu reisen. Im Gepäck sollte dann auch die 1987 im Insel Verlag erschienene zweibändige Werkausgabe nicht fehlen.

*E. Göpfert*

Carlheinz Gräter: Fahrtenblätter. Gedichte. Gerabronn: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 1987. 68 S.

Fünfundfünfzig meisterhaft geschliffene Steine, das sind die in rastlosen, vom Schauen erfüllten Lebensjahren entstandenen Wortgebilde einer hochsensiblen Künstlernatur, Gedichte, die wie Flaggenbotschaften sind und mit dem Titel »Fahrtenblätter« vom Autor ein fast allzu bescheidenes Signet verpaßt bekommen haben. Jugendbewegtes der frühen 50er Jahre springt einen an – aber nur einen Augenblick. Dann hat man sich in dem kleinen grünen Band von Carlheinz Gräter festgelesen. – Der Autor war bisher landesweit überwiegend als Publizist geschichtswissenschaftlicher Themen in Presse und Funk, als Forscher, Textsammler und Herausgeber sehr gut ausgewählter Anthologien bekannt, zudem als feinsinniger Essayist und Vinologe (wenn es diese Speziesbezeichnung gibt), aber insgesamt gesehen auch als kluge, oft klärende Stimme der nördlichen Region Württembergisch-Frankens.

Nun gibt es aber plötzlich diese Gedichte eines Weltwanderers, poetische Zeilen über erlebte Orte, Landschaften, Menschen und Pflanzen. Der Achtzeiler »Akelei« gehört für mich zu den schönsten Blumengedichten, die ich kenne: Im Sommerglast / die Akelei / blaut rein und leicht / wie Vogelei. / Ihr Honighorn / wen ruft's herbei? / Vielleicht den Vogel / Zeitvorbei.

Mit diesem ersten Gedichtband hat Carlheinz Gräter nicht nur seiner Stammleser- und -hörerschaft ein überraschendes Geschenk gemacht, er hat auch den »Landschreibern« des Gebietes nördlich des Schwäbisch-Fränkischen Waldes, Poeten und Kritikern, und, wie ich hoffe und wünsche, noch viel weiteren Kreisen der literarischen Welt bewiesen, daß das Literaturprädikat »trocken« möglicherweise anderen, besser situierten Akademikergilden angelastet werden kann, aber keinem wie Carlheinz Gräter, der aus dem Taubertal stammt und heute noch dort lebt, wirkt und – dichtet. *D. Wieland*

Justinus Kerner: Nur wenn man von Geistern spricht. Briefe und Klecksographien. Hrsg. von Andrea Berger-Fix, mit Beitr. von Eberhard Bauer u. a. Stuttgart: Edition Erdmann 1986. 240 S., 41 Abb.

Über Justinus Kerner findet man zur Zeit im Buchhandel kaum ein Buch, das man so uneingeschränkt empfehlen kann wie dieses. Die Autoren – ein Germanist, ein Historiker, ein Mediziner, ein Psychologe – untersuchen mit den Mitteln ihrer Wissenschaft die vielschichtig-problematische Persönlichkeit des von der »Nachtseite der Natur« faszinierten Dichters und Arztes. Ausgangspunkt sind die hier erstmals edierten und kritisch kommentierten Briefe, die Kerner in den Jahren 1850 bis 1862 mit Prinz Adalbert von Bayern und seinem Sekretär Joseph Heiland gewechselt hat. Adalbert wollte von Kerner mit Hilfe einer »Seherin« seine Zukunft vorausgesagt bekommen. Mit den grotesken Klecksographien Kerners setzen sich zwei Kunsthistoriker auseinander. Die interessanten Studien helfen uns, den Poeten, den Magnetiseur und Geisterfreund